



Abb. 5 Zur späteren Präsentation im neuen Medienhaus ließ der Westfälische Anzeiger von der Restauratorin Heike Krainitzki ein Lackprofil einer repräsentativen Schichtenfolge abnehmen (Foto: EggensteinExca/J. Nekes).

schung aus allen auffindbaren Materialien, wie Backstein, Sandstein und Kesselschlacke deutet auf die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Not zu solchen Maßnahmen zwang. So ermöglicht die Ausgrabung für das Neue Medienhaus einen weiteren, kleinen Einblick in das Leben der Stadt Hamm über einen Zeitraum von 700 Jahren, der zumindest in einem kleinen Originalausschnitt erhalten bleibt (Abb. 5).

### Summary

Numerous medieval and post-medieval features have been discovered at the Hamm building site at Königstraße 39, which is spread over 400m<sup>2</sup>. Traces of a large timber-framed building which burnt down in the second half of the 13<sup>th</sup> century are particularly worth mentioning. The features provided a rare glimpse into an early period of the city of Hamm, which was founded in 1226.

### Samenvatting

Op de bouwkaavel Hamm, Königstraße 39, zijn op een oppervlakte van circa 400m<sup>2</sup> talrijke sporen uit de middeleeuwen en nieuwe tijd ontdekt. Hiervan zijn vooral de sporen van een in de tweede helft van de dertiende eeuw afgebrand groot vakwerkhuis van belang. Ze geven een zeldzame inblik in de vroegste geschiedenis van de in 1226 gestichte stad Hamm.

### Literatur

Georg Eggenstein/Ellen Schwinzer (Hrsg.), Zeitspuren – Die Anfänge der Stadt Hamm. Ausstellungskatalog Hamm. Notizen zur Stadtgeschichte 8 (Hamm 2001). – Georg Eggenstein/Jutta Meurers-Balke/Günter Wiesendahl, Aktuelles zur Archäologie der mittelalterlichen Stadt Hamm. In: Georg Eggenstein (Hrsg.), Germanen! Gräber! und Grafen? Die Ausgrabungen im Westhafen von Hamm 2001–2003. Ausstellungskatalog Hamm. Notizen zur Stadtgeschichte 10 (Hamm 2003) 47–55.

Mittelalter

## Die Spuren der Steine – Neufund eines mittelalterlichen jüdischen Grabsteins in Münster

Bernd Thier,  
Michael Brocke,  
Nathanja Hüttenmeister

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Die Stadtarchäologie Münster führte 2016 mehrere Grabungen in der Innenstadt durch. Bei Untersuchung von Fundamenten einiger Gademenhäuser an der Jüdefelderstraße traten einige Hundert Spolien zutage, die vom Abbruch der alten, 1821 eingestürzten Aegidiikirche stammen dürften (s. Beitrag S. 149). Ein halbrundes Fragment aus Bamberger Sandstein zeigt auf der Oberseite den Rest einer hebräischen Inschrift (Abb. 1). Schnell kam die Vermutung auf, es handele sich um das Bruchstück eines jüdischen Grabsteins, der

später – in der Aegidiikirche – zu einer halbrunden Wandvorlage, möglicherweise für einen Pfeiler, umgearbeitet wurde.

Die Höhe des ehemals etwa 27 cm dicken Steins beträgt noch 36 cm, die Breite 34 cm. Auf der sauber ausgeführten Rundung wurde ein ca. 8 cm × 8 cm großes und 13 cm tiefes Loch, vermutlich zur Aufnahme einer bleivergossenen Halterung z. B. für einen Wandleuchter, angebracht. In den Buchstaben befinden sich Mörtelreste, die davon zeugen, dass der Stein in einem Mauerverbund eingesetzt



Abb. 1 Fragment eines jüdischen Grabsteins aus der Jüdefelderstraße in Münster. Sandstein, datiert 1313/1314, erhaltene Höhe ca. 36 cm (Foto: Stadtmuseum Münster/H. Leson).

war, bevor er nach 1823 in das Fundament der Gademe gelangte.

Der Grabstein wurde im jüdischen Totenbrauchtum traditionell am ersten Jahrestag des Todes errichtet. Die Inschriften waren meist dreiteilig: Einer Einleitungsformel folgten die biografischen Angaben, der Name des Verstorbenen, der des Vaters, bei Frauen öfters auch der Name des Ehemanns, eventuell ein Titel, lobende Epitheta und das Sterbedatum. Den Schluss bildet ein Segenswunsch. Das Datum wurde nach dem jüdischen Kalender, der mit der Erschaffung der Welt im Jahr 3761 vor unserer Zeitrechnung beginnt, meist in der sogenannten kleinen Zählung, unter Auslassung der Tausenderstelle, angegeben.

Der vorliegende bruchstückhafte Text ist in vier Zeilen, von rechts nach links zu lesen, erhalten. In der ersten Zeile ist noch der Rest von mindestens einem nicht zu deutenden Buchstaben zu erkennen. Darüber dürften zwei bis drei Zeilen fehlen. In der zweiten Zeile steht *ayin dalet*. Diese Buchstaben sind überpunktet und werden daher als Zahlen (70 + 4) gelesen. Sie geben zusammen mit der dritten Zeile *l(elef) hashish(i)* das Sterbedatum an, das Jahr 74 der Zählung des sechsten Jahrtausends (5074), das vom 22. September 1313 bis zum 12. September 1314 reichte. Man kann davon ausgehen, dass nicht mehr als maximal drei Buchstaben am Ende dieser Zeile fehlen. Zu Beginn von Zeile 3 fehlt das Wort *לאלף*, ein Rest des letzten Buchstabens ist noch zu lesen.

In der vierten und letzten Zeile steht der Anfang des Wortes *sela*. Davor dürfte *amen* gestanden haben, für das mehrere Schreibweisen möglich wären ( *אמן* oder *א' א' א'* ).



Abb. 2 Rekonstruktionsversuch des jüdischen Grabsteins aus Münster (Foto: Stadtmuseum Münster/H. Leson; Grafik: A. Reimer).

Nicht mehr festzustellen ist, ob es sich um das Gedenken einer Frau oder eines Mannes handelt. Der Stein scheint nicht sehr groß gewesen zu sein bzw. eine längere Inschrift getragen zu haben. Vermutlich war er schmal und hochrechteckig (ca. 120 cm × 75 cm), siebenzeilig beschriftet und im unteren Bereich unbearbeitet (Abb. 2).

Die Inschrift lässt sich wie folgt rekonstruieren:

[...]	...
[...] ע"ד ל[טרפ]	... 74 der Zählung
[...] [אלף] השי	des sechsten Jahrtausends
[...] [אמן] סל[ה]	Amen Sela

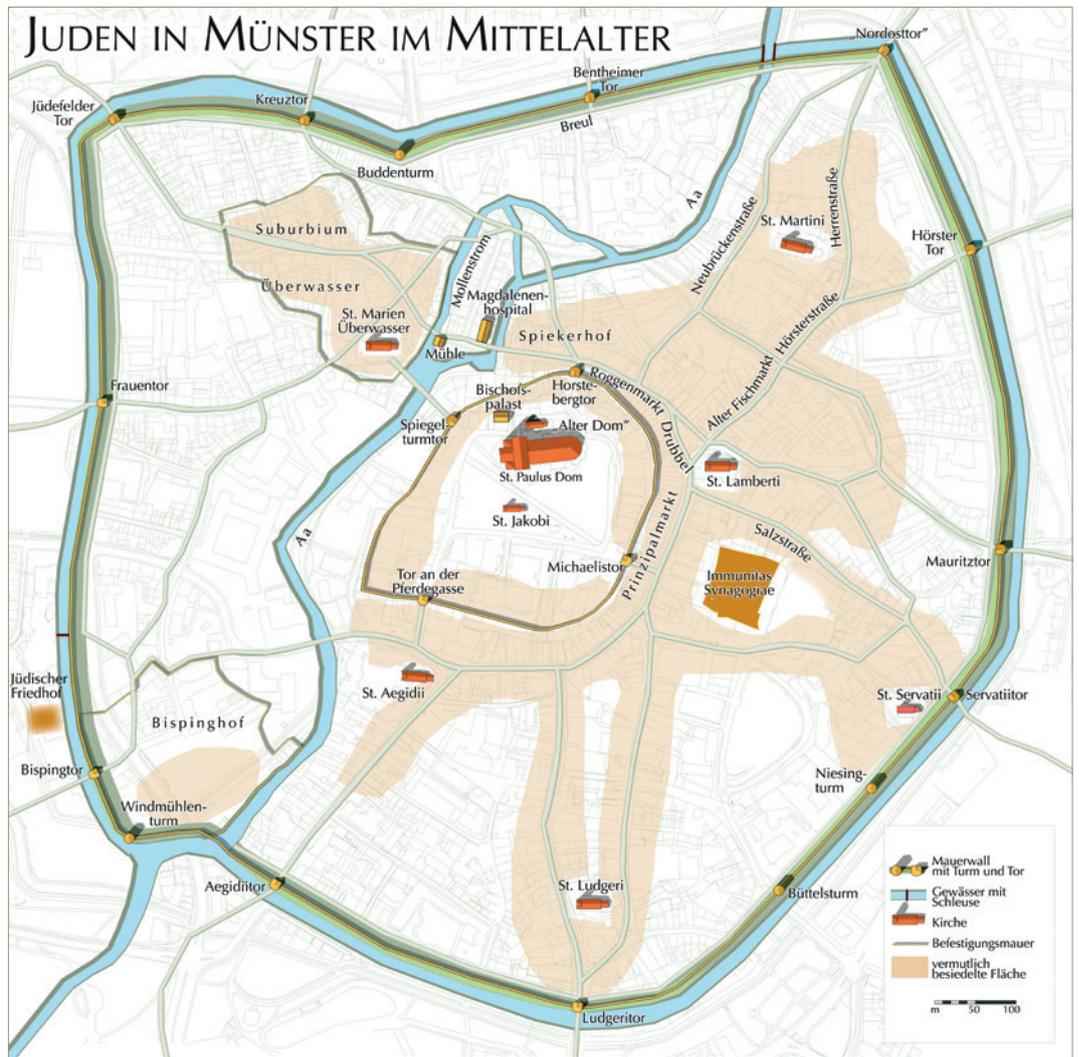


Abb. 3 Schematische Darstellung der topografischen Strukturen Münsters für die Zeit um 1300 auf der Grundlage eines modernen Katasterplans (Entwurf: B. Thier/S. Winkler; Grafik: maßwerke GbR).

Nur sehr wenig ist über das Leben von Juden in Münster im Mittelalter bekannt, eine eigene Gemeindeform scheint sich erst Ende des 13. Jahrhunderts verfestigt zu haben. Im Jahr 1295 lässt sich die Existenz eines Rabbiners belegen, um 1290/1300 werden eine Synagoge und erstmals 1301 ein Friedhof erwähnt. Synagoge, Mikwe und Scharne lagen östlich vom Rathaus und Stadtweinhause in der *immunitas judeorum*. Der Friedhof (*cimiterium judeorum*) war der älteste in Westfalen und befand sich unmittelbar vor der Stadtmauer (Abb. 3) im Westen.

Die große europäische Pestepidemie erreichte im Sommer 1350 auch Münster. Wie in vielen anderen Städten machte man die Juden für den Ausbruch der Krankheit verantwortlich; sie wurden vertrieben oder getötet, die Synagoge geschlossen, der Friedhof zerstört. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts überbaute man den Friedhof durch den neuen Außenwall der Verteidigungsanlagen, der Name »Judenkerkhoff« blieb für diesen Wallab-

schnitt jedoch erhalten. Er verschwand erst mit dem Ausbau der Zitadelle 1661. So befindet sich sein Ort heute unter der Turnhalle des Gymnasiums Paulinum.

Schon Hermann von Kerksenbroick (1519–1585) berichtet in seiner um 1570 verfassten Geschichte der Wiedertäufer über damals sichtbare *scripta lapidibus incisa* (Steine mit Inschriften) der Juden am Neubrücken- und Hörstertor. Sie waren an beiden Seiten des Flussbettes eingemauert, besonders an einem Prellpfeiler an der Mauer zwischen Aabrücke und Zwinger, u. a. in dem Bereich, an dem sich die öffentlichen Toiletten befanden (Abb. 4, 1). Landesrabbiner Sutor (1784–1869) dokumentierte vier 1818 hier geborgene Steine, datiert von 1312–1346, ein weiterer wurde 1930 entdeckt. Alle fünf Steine sind heute verschollen.

Lambert Friedrich von Corfey (1668–1733) schildert in seiner zwischen 1680 und 1720 verfassten Chronik, dass nach der Pest von 1350 »hernacher die Judfelder pforte und maure repariert, wie die hin und wieder eingemauerten

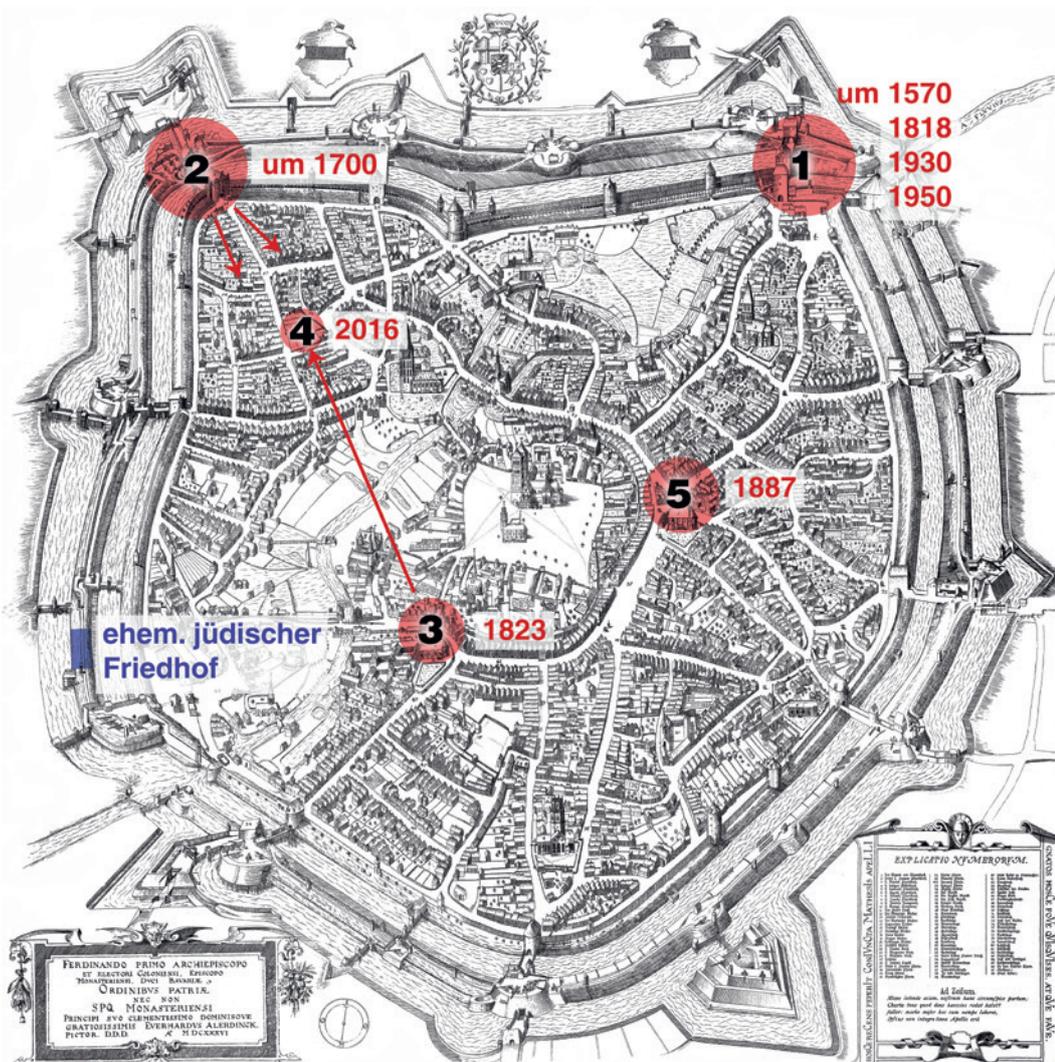


Abb. 4 Erwähnte Orte bzw. Fundstellen mittelalterlicher jüdischer Grabsteine in Münster zwischen ca. 1570 und 2016, eingetragen in die Vogelschauansicht des Everhard Alerdincck von 1636 nach der Umzeichnung von Heinrich Guttermann. 1: Bereich Neubrückentor/Zwinger; 2: Jüdefeldertor; 3: Aegidiikirche; 4: Gademen an der Jüdefelderstraße; 5: Lambertikirche (Bildbearbeitung: Stadtmuseum Münster/A. Reimer).

judischen inscripciones ausweisen«. Das Jüdefelder Tor (Abb. 4, 2) existierte zu seiner Zeit noch.

1823 wurden beim Abbruch der Ruine der 1821 eingestürzten Aegidiikirche zwei Grabsteine gefunden, deren Inschriften nicht überliefert sind (Abb. 4, 3). Die damals angelegte Akte ist heute, wie auch die beiden Steine, verschollen. Der aktuelle Neufund (Abb. 4, 4) stammte ursprünglich auch aus jenem Abbruch.

1882 wurden zwei Grabsteine auf dem städtischen Lagerplatz am Ludgeriplatz entdeckt und der jüdischen Marks-Haindorf-Stiftung übergeben, bei denen es sich möglicherweise um jene aus der Aegidiikirche von 1823 gehandelt hat. Auch sie sind heute verschollen.

Beim Abbruch des unteren Teils des alten Lambertikirchturms kamen 1887 acht sehr kleinteilige und nur schlecht erhaltene Grabsteinfragmente mit hebräischen Inschriften zutage (Abb. 4, 5). Das einzige gut erhaltene wies die Datierung 13. August 1302 auf. Es

gelangte in die Sammlung des Altertumsvereins im Landesmuseum der Provinz Westfalen und wurde dort im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Die jüdische Gemeinde schenkte anlässlich des 1200-jährigen Stadtjubiläums 1993 dem Stadtmuseum Münster den Abguss des oberen Teils eines mittelalterlichen Grabsteins (Abb. 5). Das Original, 1950 an der Aa am Zwinger gefunden (Abb. 4, 1), stand damals auf dem jüdischen Friedhof an der heutigen Einsteinstraße. Der Stein ist auf den 18. Juli 1324 datiert und wurde für die Tochter oder Ehefrau des Isaak aufgestellt.

Die 1350 vom Friedhof entwendeten Grabsteine wurden daher vor allem für öffentliche Bauten verwendet, für die Stadtmauer, die Toranlagen sowie für mindestens zwei Kirchen. Dieses Vorgehen war allgemein üblich und ist durch Funde solcher Spolien in vielen deutschen Städten nachweisbar. Von den seit dem 16. Jahrhundert erwähnten und seit dem 19. Jahrhundert aufgefundenen mindestens



Abb. 5 Abguss eines jüdischen Grabsteins aus dem Jahr 1324 aus Münster in der Schausammlung des Stadtmuseums Münster. Steinguss, ca. 47 cm × 75 cm × 31,8 cm (Foto: Stadtmuseum Münster/ S. Wollweber).

17 Grabsteinen, die aus den Jahren zwischen 1302 und 1346 stammen, sind heute lediglich zwei Exemplare von 1313/1314 und von 1324 erhalten geblieben. Jenes 2016 neu gefundene Fragment ist nun nicht nur der älteste erhaltene jüdische Grabstein des Mittelalters aus Münster, sondern auch aus ganz Westfalen.

### Summary

Excavations mounted by the city archaeologists in Münster in 2016 brought to light a fragment of a medieval Jewish tombstone bearing the date 1313/1314. After the destruction of the Jewish cemetery in 1350, the stone had been reused as a building block in the Church of St. Aegidius, which had collapsed in 1821. Spolia from the church, including the

tombstone fragment, were built into the foundations of small dwellings on Jüdefelderstraße road after 1823. The 1313/1314 find is now the oldest preserved tombstone in Westphalia.

### Samenvatting

Tijdens opgravingen van de stadsarcheologische dienst van Münster is in 2016 een fragment gevonden van een middeleeuwse, joodse grafsteen uit 1313/1314. De steen is na de vernieling van het joodse kerkhof in 1350 als bouw materiaal in de in 1821 ingestorte Aegidiuskerk verwerkt. Resten van deze kerk, waaronder het grafsteenfragment, zijn in 1823 in de funderingen van kleine woonhuizen aan de Jüdefelderstraße verwerkt. De vondst uit 1313/1314 is momenteel de oudste, bewaard gebleven grafsteen van Westfalen.

### Literatur

**Max Geisberg**, Die Stadt Münster. Die Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41,1 (Münster 1932). – **Bernhard Brilling**, Der älteste mittelalterliche jüdische Grabstein Westfalens. Zur Geschichte des mittelalterlichen Judenfriedhofs von Münster. Westfalen 44, 1966, 212–217. – **Karl-Heinz Kirchoff**, Zur Lagebestimmung des mittelalterlichen Judenfriedhofs in Münster. In: Helmut Lahrkamp (Hrsg.), Beiträge zur Stadtgeschichte. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster N.F. 11 (Münster 1984) 235–244. – **Bernhard Brilling/Helmut Richter/Diethard Aschoff**, Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1: 1005–1350<sup>2</sup> (Münster 1992). – **Datenbank** der Inschriften der mittelalterlichen münsterischen Grabsteine: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mms-0>.

Eva Cichy

Mittelalter  
und Neuzeit

## Das Ennester Tor in Attendorn

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Die mittelalterliche Stadtbefestigung Attendorns wurde größtenteils nach 1824 obertägig abgetragen. Nur wenige erhaltene Reste, wie z. B. der Bieketurm und der Pulverturm, lassen sich heute noch besichtigen und geben Aufschluss über den Verlauf und die Bauart. Viele Fragen zu Details und verschiedenen Ausbauphasen sind noch zu beantworten. Die

nach der Stadterhebung erbaute Anlage bestand aus unterschiedlichen Elementen, zu denen neben der eigentlichen Mauer auch Türme, Tore, vorgelagerte Gräben und Wälle in unbekannter Anzahl gehörten und von denen auch die wenigen bildlichen Darstellungen nur einen ungefähren Eindruck geben können (Abb. 1).